

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In
amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Illustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unseren Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 80.

Donnerstag, den 12. Juli

1906.

Das Feldgras

des vormals Brügner'schen Grundstücks neben dem Krankenhause soll verpachtet werden.
Angeboten sieht man bis 20. Juli 1906 entgegen.

Stadttrat Eibenstock, am 11. Juli 1906,
Hesse.

Die Ablagerung von Schutt

auf dem Pfarrlehnsfelde an der Muldenhammerstraße unterhalb des Bähls ist endgültig

geschlossen. Wer fernerhin dieses Grundstück zur Schuttablagerung benutzt, setzt sich der
Strafverfolgung aus.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Juli 1906,
Hesse.

Nr. 22 des II. Nachtrages zum Schankstättenverbotsverzeichnis ist zu
streichen.

Stadttrat Eibenstock, den 11. Juli 1906,
Hesse.

Auch ein Sonnenbrief.

Der „Vorwärts“, das Hauptblatt der Sozialdemokratie, hat neulich behauptet, ihm sei aus Deutsch-Südwestafrika eine Reihe von Briefen zugegangen, in denen die schlimmsten Dinge über Meutereien im Heere erzählt würden. Aus diesen angeblichen Briefen hat das sozialdemokratische Blatt einige Fälle angeführt, die indessen, wie unsere Leser wissen, durch die amtliche Untersuchung sich als vollständig erfunden oder als maßlos übertrieben herausgestellt haben. Wie es mit der ebenfalls vom „Vorwärts“ ausgesprochenen Behauptung bestellt ist, daß die Offiziere der Schutztruppe ihre Leute schlecht behandelten und daß diese unzufrieden und unwillig wären, das zeigen Mitteilungen aus dem Briefe, den der freisinnige „Frankische Kurier“ in Nürnberg nachstehend veröffentlicht:

... 16 Tage schon waren wir auf der Heze nach Morenga. Tag und Nacht jagten wir nach, immer nur 6 bis 12 Stunden hinter ihm, aber immer wieder entwichte er uns. Oberleutnant von Davidson, der mit seinen Eingeborenen und einem Buren die Spuren aufsuchte und dem die größte Ehre bei dieser Heze gebührt, war unermüdet, Tag und Nacht wie ein Teufel hinterher. Da endlich, als unsere Leute und Pferde schon fast zusammenklappten, waren wir Morengas Bande dicht aufgeschlossen. Am 4. Mai früh 5 Uhr rückten wir wieder los — ich durfte mit meinen Leuten wieder die Spitze übernehmen —, nachdem wir uns kaum Raft gegönnt hatten, und um 7 1/2 Uhr erwischten wir Morengas Bande in einem Dünenkessel. Nun gab's eine förmliche Jagd, ein herrliches Gesecht, vielleicht das schönste überhaupt in letzter Zeit. Als die Hottentotten sich gestellt sahen, feuerten sie, was aus den Gewehren herausging. Hui, wie die Kugeln um die Ohren pfeifen! Ich erhielt einen Schuß durch den linken Kockärmel. Und run ging's drauf und dran! 25 Hottentotten schossen wir ab; mir selbst gelang es dann noch mit vier Reitern, den Ausreißern den Weg zu verlegen, einen nahm ich selbst gefangen. Morenga ist uns leider entwischt; wie wir hören, hat er sich der englischen Polizei gestellt, aber er hat auch sein Teil weg bekommen. Ein Schuß ging ihm durch den Hals nahe an der Schlagader vorbei, ein anderer verwundete ihn an Hals und Schädeldede. ... Als das Gesecht hinter uns war und wir leider wieder westwärts ritten, war alles vergessen: Hunger und Durst, Ermüdung und Kälte, trotzdem wir auf der ganzen Heze kaum einen warmen Bissen in den Magen gebracht hatten — Feuer durften wir nicht machen, um uns nicht zu verraten —, ja, an den beiden letzten Tagen überhaupt nichts mehr zu essen und zu trinken hatten. ... Wie wir zurück nach Capüh zogen, da konnte ich zum ersten Male meine Leute singen lassen. Das Gefühl, als ich wieder — so fern von der Heimat — deutsche Lieder aus kräftigen Männerkehlen ertönen hörte! Da hob sich alles im Sattel und streckte sich, Freude in den Augen. Die Gewehre, die wir erbeutet, 27 Stück, hatten meine Reiter umgehängt; an den Pferdehälsen hingen Koppis (Emailtassen), Pfannen, Kirris, Patronengürtel usw.; ein wenig militärisches Bild, und doch waren sie ganze Soldaten, meine Leute! Brav haben sie sich geschlagen, das muß ich sagen. Sei, wie sie losstürmten, als wir dem Gegner nahe waren; „drauf“ war die Losung, und vorwärts ging's, drauf und dran, alle besetzte der richtige, deutsche Kriegergeist; die Freude machte mich erbeben. Und welche Freude war es für mich, daß es mir vergönnt war, mit meiner Kompanie eine richtige Feuer-taufe durchzumachen und so mit Ehren zu bestehen! Wie sie lachten, meine wackeren Krieger, beim Heimritt, trotz der Schmerzen, die sie haben mußten, die einen mit zerrissenen Fingern, die andern mit Steinsplittern in den Händen usw. Freude ergreift mich noch heute, wenn ich sie ansehe, meine Leute, und daran denke, wie sie sich am 3. und 4. bei der Spitze so tadellos benommen hatten, findig, energisch, gewandt; ... trotzdem sie schon 2 Tage nichts gegessen, kam kein Ton der Klage oder der Unzufriedenheit über ihre Lippen, nur froh waren sie alle, daß sie kämpfen durften und für ihren Teil dazu beitragen konnten, unsere deutsche Waffenehre zu verteidigen. ...

Diesen „Sunnenbrief“ haben wir im „Vorwärts“ vergeblich gesucht. Und doch hätte ihn das sozialdemokratische Blatt getrost abdrucken können, weil der Brief nicht erfunden, sondern wirklich geschrieben ist.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser hat am Dienstag von Dronheim die Nordlandreise fortgesetzt.

— Laut „Norddeutscher Allgemeinen Zeitung“ hat die italienische Regierung von dem Inhalt des zwischen Italien, England und Frankreich verhandelten Abkommens über Abessinien in Berlin vertraulich Kenntnis gegeben.

— In Kiel ist auf Anregung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ein nationaler Arbeiterverband gegründet worden. Es sind dadurch die kleineren nicht sozialdemokratischen Organisationen, wie sie auf der Reichswehr und den Howaldtswerken bestehen, zu einem mächtigeren Ganzen zusammengefügt. 600 Mitglieder zählt bereits der neue Verband, der eine Pflegstätte nationaler Gesinnung sein und den Mitgliedern Sicherung gegen Lohnausfall und Rechtschutz durch ein Arbeitersekretariat gewähren wird. Es ist, wie der „Köln. Jtz.“ gemeldet wird, gleichzeitig beabsichtigt, einen Bürgerausschuß zu bilden, um das Bürgertum für den Kampf gegen die Sozialdemokratie bei den Wahlen 1908 zusammenzufassen. Es soll eine geeignete Organisation und ein geschultes Personal für den Wahlkampf geschaffen werden.

— Wir lesen im Reichs Spiegel des Grenzboten über die Gefahren der sozialdemokratischen Jugend-Propaganda: „In erster Reihe ist um der Gegenwart und der Zukunft willen vorzudenken, daß der Sozialdemokratie endlich ein „Bis hierher und nicht weiter!“ gesetzt werde. Der von ihr aufgenommenen Propaganda, die jungen Leute noch vor ihrem heerespflichtigen Alter an die rote Fahne zu fesseln und sie mit Widerwillen und Abneigung gegen den Herresdienst zu erfüllen, dürfen die staatlichen Gewalten nicht länger untätig zusehen. Dieses Treiben ist qualifizierter Hoch- und Landesverrat. Kein Kriegsminister wäre in der Lage, die Verantwortlichkeit für ein Heerwesen zu tragen, dem von einer Aushebung zur andern solche Elemente in wachsender Zahl zuzustießen. Der Staat übt durch die Volksschule eine notwendige Aufsicht über die heranwachsende Jugend bis zum vierzehnten Lebensjahre. Für die folgenden sechs oder sieben Jahre fehlt sie vollständig — die wichtigsten, weil sich in ihnen der Charakter bildet — und erst mit dem Eintritt in das Heer, und dann mit großer Strenge, greift sie wieder Platz. Da die ganze männliche Jugend dem Staate wehrpflichtig ist, er in Kriegzeiten sogar bis in das siebzehnte Lebensjahr zurückgreifen berechtigt ist, so erwächst ihm daraus auch die Pflicht, die schulentlassene Jugend nicht aus dem Auge zu lassen und dafür zu sorgen, daß sie dem Vaterlande, dem sie mit Leib und Leben dienen, dem Könige, dem sie den Eid der Treue leisten und halten soll, nicht durch hochverräterische Antriebe entfremdet werde. Die Schule ist verfassungsmäßig „eine Veranstaltung des Staates“, das Heer auch, damit ist schon die Notwendigkeit gegeben, zwischen Schule und Heer, zwischen Schulzeit und Dienstzeit eine Verbindung herzustellen, die, ohne die Vorbereitung für den bürgerlichen Beruf oder dessen Betätigung zu beeinträchtigen, doch eine Kontinuität der staatlichen Aufsicht gewährt, wie sie für die Söhne der gebildeten Klassen, die bis zum vierzehnten oder achtzehnten Jahre das Gymnasium besuchen, zum großen Teile ohnehin besteht. Für die jungen Leute aus den ärmeren Schichten, auf deren Erziehung und Ausbildung so viel weniger Sorgfalt verwandt werden konnte, ist diese Aufsicht um so notwendiger. Es lassen sich da sehr wohl Organisationen schaffen, die z. B. mit einer turnerischen Vorbildung für das Heer, unter staatlicher Aufsicht, in Zusammenhang zu bringen wären und den jungen Leuten gesundheitlich sehr gut zuzustatten kommen würden. Die hierfür nötigen Maßnahmen können, schon wegen ihres engen Zusammenhanges mit dem Fortbildungsschulwesen, nur auf dem Gebiete der Landesgesetzgebung und der Landesverwaltung, nicht der des Reiches liegen! Die gemeinsame Durchführung in ganz Deutschland innerhalb einer bestimmten Frist würde dennoch gesichert werden. Sodann müßte, da ja das Vereins- und Versammlungsrecht nur für majorenne Personen gilt, den jungen Leuten der Beitritt zu irgendwelchen Organisationen, die nicht vom Staate als zulässig anerkannt sind, bei Strafe verboten werden, einer Strafe, die zugleich auch Eltern, Pfleger, Lehrerinnen und Vormünder treffen könnte. Außerdem sollte aber die Verbreitung solcher Gesinnungen unter minorennen jungen Leuten als Vorbereitung zum Hoch- und Landesverrat unter harte

Strafe gestellt werden. Machen wir endlich einen Anfang damit, die ganze Nation wartet mit Sehnsucht darauf. Hier liegt noch ein weites und segensreiches Arbeitsfeld brach. Gütten wir uns, daß nicht Unsegen darauf entpriehe. Es harret der starken und werktätigen Hand!“

— Berlin, 9. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet: Nach hier eingegangener telegraphischer Nachricht ist Oberst v. Deimling am 6. dts. Mts. in Swakopmund eingetroffen und hat sich nach Windhuk zur Befehlsführung mit dem Gouverneur v. Lindequist begeben. Er beabsichtigt, demnächst über Lüderitzbuch nach Keetmanshoop zu gehen, wo er voraussichtlich Ende dieses Monats eintreffen wird.

— Berlin, 10. Juli. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Deutschostafrika ist Oberleutnant Abel, nachdem er den Manjarasee nördlich umgangen hatte, am 18. Juni in das aufständische Itaru Gebiet vorgestoßen. Er fand die bisherigen Meldungen bestätigt und wurde mehrfach angegriffen, wobei auf beiden Seiten Verluste zu verzeichnen waren. Am 26. Juni fand die Vereinigung mit dem Detachement Njapua — Kilimatinde statt. Die 5. Kompanie sollte am 30. Juni eintreffen. Reizenstein meldet unter dem 29. Juni die erfolgte Durchführung seiner Operationen. Der diesseitige Verlust betrug 7 Tote und 16 Verwundete. Der Gouverneur schreibt den verhältnismäßig raschen Erfolg und die Lokalisierung des Aufstandes in Itaru neben dem energischen Eingreifen Abels der sofortigen Konzentration ausreichender Truppen zu. Um den Erfolg zu sichern, verbleibt die 5. Kompanie in Itaru, alle andern Streitkräfte kehren zurück. Die 15. Kompanie Wunderlich mußte nach notdürftiger Besetzung von Njapua zum Ersatz der nordwestlich von Usambara befindlichen Truppenteile dort stationiert werden.

— Altona, 9. Juli. Nach einer Erklärung des Polizeidirektors von Altona soll die Möglichkeit nahe liegen, daß der wegen Hochverratsverdachts verhaftete Rosenbergs unschuldig ist, obwohl schwere Verdachtsmomente gegen ihn vorliegen. Bevor diese nicht ganz behoben sind, soll Rosenbergs nicht aus der Haft entlassen werden.

— Rußland. Die Gärung in der russischen Armee macht weitere Fortschritte. Heute liegen recht bedenkliche Nachrichten vor, die beweisen, daß bereits ein großer Teil des russischen Heeres von revolutionären Ideen durchseucht ist. Der Petersburger Gewährsmann der „Kölnischen Zeitung“ telegraphiert folgendes: Petersburg, 10. Juli. Die Verlegung von Offizieren der Garde zur Linie scheint zum Grundlag erhoben zu sein. Beide Musikkorps des Preobraschenski-Leib-Garde-Regiments sind zusammen mit dessen erstem Bataillon aufgelöst und in die Armee verlegt worden. Die Kapellmeister wurden entlassen. Zwei in Warschau stehende Sappeurbataillone verlangen für das Land die Freiheit, die Ablegung der Regierung, Einrichtung von Volksgerichten, Einberufung einer konstituierenden Versammlung auf Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Stimmrechts und aktive Teilnahme der Soldaten an politischen Leben. Obgleich die Meldungen über die Gärung in verschiedenen Truppenteilen offiziell abgestritten werden, hat die revolutionäre Agitation in der Armee bereits ihr Werk getan. Die höchste Militärbehörde muß die strengsten Maßnahmen treffen, um einem Umsichgreifen der Gärung entgegenzutreten.

— Das Marinekriegsgericht in Kronstadt hat am Montag wegen der Uebergabe des Torpedoboots „Bedowy“ an die Japaner das Urteil gefällt. Der Draht meldet hierüber: Nach fast zehnstündiger Beratung hat das Marinekriegsgericht in der Angelegenheit der Uebergabe des Torpedoboots „Bedowy“ an die Japaner folgendes Urteil gefällt: Vier Offiziere wurden für schuldig erachtet, die „Bedowy“ mit Vorbedacht den Japanern übergeben zu haben, wofür sie der Todesstrafe durch Erschießen zu unterwerfen seien. Sie werden jedoch der Gnade des Kaisers empfohlen werden mit der Bitte, die Todesstrafe in Berücksichtigung der Milderungsgründe in Ausschluß vom Dienst mit Verlust einiger Rechte umzuwandeln. Admiral Roschdjestwenski und die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

— Frankreich. Der Marineminister Thomson wurde am Freitag von dem Marine-Ausschusse der Kammer über die Flottenausgaben und das Bauprogramm der Regierung für 1907 vernommen. Er erinnerte daran, daß er im Vorjahre den Auftrag erhalten hatte, 1906 sechs neue Linienfahrer in Angriff zu nehmen; wenn aber mit der

Rücklegung dieser Schiffe, die sowohl in den Arsenalen als auf Privatwerften hergestellt werden sollen, noch nicht begonnen wurde, so liege es daran, daß die Vorstudien über die Verwendung von Turbinen bei Schiffschiffen noch im Gange sind. Die Bestellung der neuen Linienfahrer werde noch spätestens im Oktober erfolgen. Der Minister betonte neuerdings die Notwendigkeit, sich in dem Wettbewerbe nicht den Rang ablaufen zu lassen, zumal die fremden Mächte nicht nur ihre alten Fahrzeuge modernisieren, sondern auch die Zahl der Neubauten wesentlich erhöhen. Hinsichtlich der Unterseeboote bewahre Frankreich sowohl in Bezug auf das Material wie auf das eingeschulte Personal, zu dessen Gunsten neue Verfügungen getroffen wurden, einen ansehnlichen Vorsprung. Im Jahre 1907 werden sechs neue Unterseeboote mit großem Tonnagegehalt und etwa zwanzig in den zwei darauffolgenden Jahren im Dienst eingestellt werden. Für 1906 ist die Rücklegung von etwa zwanzig Unterseebooten vorgesehen, mit der nur gewartet wird, bis die ersten Resultate der Versuche mit den 400 Tonnen-Booten bekannt sind. Von den neuen Untersee-Booten sollen etwa zwei nach einem etwas abgeänderten Plane gebaut werden, um deren Aktionskreis wesentlich zu erhöhen. Die diesbezüglichen Pläne werden gegenwärtig von dem Ober-Marinerate geprüft.

— **Ägypten.** Bereits am 5. d. Mts. hatte der Staatssekretär des Meeres, Sir Edward Gren, in englischen Unterhause über eine fanatische Stimmung in Ägypten berichtet und bemerkt, daß England möglicherweise am Vorabend weiterer Maßnahmen stände. Wie sehr die englische Regierung mit dem Ausbruch einer panislamitischen Bewegung in Ägypten rechnet und wie sie eifrig bemüht ist, ihr sofort mit genügenden Streitkräften zu begegnen, geht aus folgender Nachricht hervor: Wie die „Daily Mail“ aus Alexandria erfährt, sind angesichts der Gefahr einer panislamitischen Bewegung Befehle nach Malta und Gibraltar gegeben worden, Truppen bereit zu halten zu möglichst sofortiger Beförderung nach Ägypten. Eine fortwährende Vermehrung der britischen Besatzung auf eine Stärke, die es mit jeder plötzlich ausbrechenden Revolte aufnehmen könne, werde wahrscheinlich sobald als möglich stattfinden. Besondere Aufmerksamkeit solle auf die Artillerie des Okkupationsheeres verwendet werden.

lokale und sächsische Nachrichten.

— **Ebenstock, 11. Juli.** Wettervorhersage: Mittwoch, den 11. 7. 06, abends 6 Uhr bis Donnerstag, den 12. 7. 06, abends: Mäßige westliche Winde, meist trübe, vielfach Regen, kühl.

— **Ebenstock, Singabend des Varden Dr. Kristel.** Der berühmte Varden Dr. Kristel, welcher bereits in Dresden und anderen sächsischen Städten Triumphe gefeiert hat und dessen Sang in weiten deutschen Gauen widerhallt, soll nun auch den Kunstfreunden unserer Stadt bekannt werden. Für Freitag, den 13. Juli ist nämlich im Feldschlösschencafé die Veranstaltung eines seiner in der Fach- und Tagespresse Oesterreichs und Deutschlands vielgepriesenen „Deutschen Singabende“ angekündigt, in welchem er als Sänger, Dichter und Komponist, ferner als Lieder-, Balladen- und Opernsänger und mit dem Vortrage urwüchsiger deutscher Volkslieder, die er dem alten Brauche getreu, sich selbst auf der Laute begleitet, als Lautenspieler auftritt.

— **Schönheide.** Leider hat hier die Zeit des Badens ein Opfer gefordert. Am Montag nachmittag um 3 Uhr wurden am Rande des Neuheider Teiches, genannt Herrenreich, Kleider und die Schulsachen eines Knaben bemerkt. Auf dem Federkästchen konnte man den Namen des Eigentümers ermitteln. Leider mußte man annehmen, daß hier ein Unfall passiert war. Der 13 Jahre alte Sohn des Bürstenfabrikarbeiters Bruno Lenk hatte, ehe er um 2 Uhr in die Schule ging, ein Bad genommen. Vielleicht war er erchlut oder ist einer tiefen Stelle, deren der Teich viele hat, zu nahe gekommen. Der Teich wurde mittels Haken und Leitern abgesehen, ebenso bemühten sich zwei des Schwimmens kundige Männer, Albin Mäbler in Neuheide und H. Normann Schönheide, den Verunglückten zu entdecken, leider vergeblich. Am Dienstag früh wurde der Teich abgelassen. Schon nach 9 Uhr fand man den Verunglückten nicht weit vom Ufer.

— **Carlsfeld.** Der hiesigen Hebamme Frau Helene Neubert wurde am Freitag vor Pfingsten d. J. ein Portemonnaie mit ca. 15 M. Inhalt aus der unverschlossenen Wohnstube vom Tische gestohlen. Um nicht doppelten Ärger in der Familie zu haben, hat die Frau den Diebstahl nicht zur Anzeige gebracht. Aber der Dieb war mit der erlangten Beute noch nicht zufrieden, denn in der Zeit vom 1. bis 5. d. M. wurde der verheirateten Tochter der Neubert, Frau Marie Lorenz, welche bei ihrer Mutter in demselben Hause wohnt, aus einem unverschlossenen Vertikow ein Portemonnaie mit 120 M. Inhalt gestohlen. Dieser bedeutende Verlust veranlaßte nun die Bestohlene, die Diebstahle zur Anzeige zu bringen. Durch die von der Gendarmerie angestellten Recherchen wurde als Täterin ein 18 Jahre altes Mädchen N. aus Carlsfeld, welches mit noch mehreren Mädchen bei der Neubert arbeitete, ermittelt. Nachdem sich die N. überführt sah, legte sie ein reuevolles Geständnis ab und gab auch den Aufbewahrungsort des zuletzt gestohlenen Geldes an, welches dann in der Kammer der Diebin vorgefunden wurde, während der zuerst gestohlene Betrag von der Diebin bereits verausgabt war. Da die Beträge immerhin ziemlich hoch und die Diebstahle in frecher Weise ausgeführt waren, hat die N. eine empfindliche Strafe zu erwarten. Bei der bestohlenen Frau Lorenz war die Freude groß, als sie wieder in den Besitz des gestohlenen Geldes gelangte.

— **Auersbergerhäuser, 10. Juli.** Vor einigen Tagen wurde dem Herrn Gastwirt Paul Heymann hier aus der verschlossenen Kammer ein Betrag von 24 Mark gestohlen. Da der Schlüssel zum Aufbewahrungsbehälter in der Küche hing, so konnte nur eine mit den Heymannschen Räumlichkeiten vertraute Person der Dieb sein. Durch die von der Gendarmerie angestellten Ermittlungen wird der Verdacht auf eine aus dem Dienst entlaufene Magd R. gelenkt, welche sich bei Heymann unter dem unwahren Vorgeben, daß sie bei ihm in den Dienst treten wolle, einige Tage aufgehalten hat. Leider konnte man derselben bis jetzt nicht habhaft werden.

— **Dresden, 10. Juli.** Die Hochzeit des Prinzen Johann Georg findet nach den bis jetzt getroffenen Vereinbarungen am 20. Oktober in Cannes, der feierliche Einzug in Dresden am 22. November statt.

— **Dresden.** Wie man das Infognito wahr. „Der König von Sachsen fährt, von Hamburg kommend, durch!“ hieß es dieser Tage in Magdeburg. Das war eine

Runde, die viele nach dem Bahnhof lockte. Der Zug fuhr ein. Drei Schugleute nahmen, als er hielt, vor dem königlichen Salonwagen Posten. Reisende stiegen aus und ein. Alles schob und drängte hin und her. Zur Reisezeit ist der Trubel ja doppelt und dreifach groß. Nur vor dem königlichen Wagen und um die drei Schugleute staut die Menge. Leute sammelten sich an. Sie alle gafften nach dem königlichen Salonwagen. „Daß sich Majestät auch gar nicht zeigt!“ „Ich hätte ihn gern einmal gesehen.“ — „Nur Geduld, er wird schon noch am Fenster erscheinen.“ — „Vielleicht steigt er gar einmal aus.“ — „I wo! Ein König steigt doch nicht aus, wenn der Zug einen so kurzen Aufenthalt hat. Was denken Sie denn!“ Solche Reden schwirrten hin und her. Und unter den Spähernden und Blausernden stand auch ein Herr, die seidene Keisemütze auf dem Kopfe. Er schaute ebenfalls nach den großen Fenstern im Salonwagen. Sein Auge suchte sicher ebenfalls den König. „Einsteigen!“ erscholl es jetzt. Alle Reisenden eilten nach ihrem Coupé. Auch der fremde Herr mit der seidnen Keisemütze stieg ein, und zwar in den königlichen Salonwagen. Es war er selbst, den sie alle so eifrig gesucht hatten. Mitten unter ihnen hatte er gestanden und sich selbst eifrig mit suchen helfen, und so hatte er das strengste Infognito bewahrt. Nun hatten die guten Magdeburger den König mitten unter sich gehabt und doch nicht gesehen.

— **Leipzig, 10. Juli.** Bei der Festnahme von Einbrechern ist heute früh in der 5. Stunde der Schumann Tag durch einen Schuß in den Unterleib tödlich verletzt worden. Früh gegen 4 Uhr wurden im Geschäft des Fleischermeisters Rieglmann hier, in der Kolonnenstraße, Einbrecher bemerkt. Mehrere Polizeibeamte drangen dort ein und die Einbrecher ergriffen die Flucht, als sie sich entdeckt sahen. Einer von ihnen feuerte auf seine Verfolger mehrere Revolvergeschosse ab. Es gelang, einen der Diebe festzunehmen. Es ist der 32 Jahre alte Schlosser Johann Reetz aus Düsseldorf. Entkommen ist der 23 Jahre alte Tischler Franz Fischer aus Bochum, letzterer ist auch derjenige, der die Revolvergeschosse abgefeuert hat.

— **Hohenstein-E., 7. Juli.** Beim Stadtrate ging heute die erfreuliche Mitteilung ein, daß gestern in Berlin die Gesellschaft „Sächsische Elektrizitäts- und Eisenbahngesellschaft“ zur Erbauung der elektrischen Bahn Hohenstein-Ernstthal-Delsnig i. E. gegründet worden ist. Die Sache ist bereits soweit gediehen, daß die Projektunterlagen nächsten Dienstag dem königlichen Finanzministerium zu Dresden vorgelegt werden können. Mit dem Bau soll schon in nächster Zeit begonnen werden.

— **Brand bei Freiberg, 9. Juli.** Seine Frau erstickt hat in den gestrigen Nachmittagsstunden der Glasarbeiter Bergmann. Nach einem Wortwechsel stieß er ihr ein Messer in die linke Brust. Der Messerhieb wurde verachtet.

— **Annaberg, 8. Juli.** Der Heerwurm, welcher schon früher hier aufgetreten ist, macht sich von neuem in unserem Stadtparte bemerkbar. Der Heerwurm ist ein etwa handbreiter, sehr langer, langsam sich auf dem Boden bewegender Zug von Millionen und Abermillionen Larven der Thomaswürmer (Sciara Thomas).

— **Schwarzenberg, 9. Juli.** Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde in der am Sonnabend abend stattgefundenen gemeinschaftlichen Sitzung des Rats- und des Stadtverordneten-Kollegiums Herr Stadtrat Dr. Rüdiger-Glauchau einstimmig gewählt.

— **Auerbach, 9. Juli.** Das im Walde bei Dresselsgrün aufgefunden Skelett hat sich als das Gerippe eines Jagdhundes, nicht als das Skelett eines Kindes erwiesen.

— **Ahorf, 8. Juli.** Am Donnerstag abend hat sich in Leubetha der 27-jährige, seit etwa zwei Jahren verheiratete Gastwirt Oswald Berger in seiner Wohnung auf schreckliche Weise das Leben genommen, indem er sich die Kehle durchschnitt. Ueber den Grund zu der unseligen Tat hört man nichts Bestimmtes.

Die Gründung des Rheinbunds.

(Am 12. Juli 1806 wurde der Rheinbund gegründet.)
Von Dr. Paul Sartorius.

(Nachdruck verboten.)
Frei auf, mein Volk! — Die Flammeneichen rauchen,
Dell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindeshand tauschen;
Frei auf, mein Volk! — Die Flammeneichen rauchen,
Die Saat ist reif — ihr Schnitter jubelt nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte!
Drück dir den Speer in's treue Herz hinein
Der Freiheit eine Saft! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land, mit deinem Blute rein!

So hatte Theodor Körner, der Heldenfänger der Freiheitskriege, gesungen. Aber noch waren diese nicht gekommen. Noch trauerte Europa in Sack und Asche. Noch schrieb man das Jahr 1806. In diesen Zeiten des allgemeinen Zerfalls der bestehenden Staaten, da Napoleons Legionen den Boden Europas zerstampften, begründeten eine stattliche Anzahl deutscher Fürsten heute vor hundert Jahren den Rheinbund, dessen wir hiermit gedenken. Sechzehn deutsche Bundesfürsten hatten diesen Bund geschlossen und somit ihre Staaten von dem alten Reichverband losgelöst. Zu diesen Fürsten gehörte: Der König von Bayern, der König von Württemberg, der Kurfürst-Reichserzkanzler, der Kurfürst von Baden, der Herzog von Berg, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der Fürst von Nassau-Weilburg, der Fürst von Nassau-Weilburg, der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, der Fürst von Salm-Salm, der Fürst von Salm-Kyrburg, der Herzog von Arenberg, der Fürst von Jsenburg-Bierstein, der Fürst von Lichtenstein und der Graf von und zu der Leyen. Diese Herren bezeichneten ihren Bund dem übrigen Europa gegenüber als „Rheinische Bundesstaaten“. Napoleon selbst nannte sich den Protektor dieser Staaten, deren Monarchen auch höhere Würden erhielten. So verließ die Bundesakte u. a. dem Kurfürst von Baden, dem Landgraf von Hessen-Darmstadt und dem Herzog von Berg die großherzogliche Würde. Andere bekamen den Herzogs- resp. Fürstentitel. Die einzelnen im Bunde vertretenen Staaten hatten mit Frankreich zusammen gewissermaßen ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, das im Kriegsfall eine bestimmte Anzahl von Mannschaften vorsah. So hatte Bayern 30000 Mann zu stellen, Württemberg 12000, Baden 8000, Berg 5000, Hessen-Darmstadt 4000, alle übrigen Bundesfürsten zusammen ebenfalls 4000 Mann. Frankreich hatte sich zu der Stellung von 200000 Mann verpflichtet.

Ganz realistisch betrachtet stellte also der Rheinbund nichts anderes dar als ein Bündnis deutscher Staaten mit dem französischen Erbfeind. Freilich muß man zugeben, daß die Leiter der im Bunde befindlichen Staaten wohl mehr unter einem gewissen Druck seitens Napoleons, denn aus

freiem Willen handelten. Immerhin aber ist und bleibt die Episode des Rheinbundes kein Lichtblick in der deutschen Geschichte. Eine allgemeine Verwirrung schien nicht nur auf politischem, sondern auch auf geistigem Gebiet Platz gegriffen zu haben. Die große französische Revolution sandte ihre Todesboten auch in das deutsche Reichsgebiet hinüber. So kam es, daß auch der Rheinbund mit seinem engen Anschluß an Napoleon in den Augen einzelner Männer sogar bald einen patriotischen Anstrich bekam. Man glaubte im Rheinbund ein Alheilmittel aus den politischen Nöthigkeiten der Gegenwart zu sehen.

Hatte man erst dem Bunde seitens der anderen deutschen Fürsten anfangs scheinlich zugestimmt, so wandte sich auch hier später gar bald das Blättlein. Schon im September des Gründungsjahres trat der Kurfürst von Würzburg, unter Annahme des Großherzogtitels dem Bunde bei. Im Dezember tat der Kurfürst von Sachsen, der den Königstitel erhielt, das gleiche. Noch im selben Monat kamen die thüringischen, anhaltischen, lippsichischen und reußischen Fürsten. 1807 kam das Königreich Westfalen und 1808 die beiden mecklenburgischen Staaten und Oldenburg.

So kam es, daß im Jahre 1811 der Rheinbund auf der Höhe seiner Macht stand. 4 Königreiche, 5 Großherzogtümer, 11 Herzogtümer und 16 Fürstentümer gehörten ihm an. Allein nur zwei kurze Jahre währte diese Verlichteit. Das Jahr 1813 brachte das Ende des Rheinbundes. Die mecklenburgischen Staaten verließen als erste den Bund, als die Kunde von der Erhebung Preußens gegen Napoleon durch die Lande flog. Der Rheinbund zerfiel in Stücke. Als die Jahre der Erhebung vorüber waren, war vom Rheinbund nichts übrig geblieben. Der Wiener Kongreß hatte den König von Westfalen und den Herzog von Berg ihrer Throne verlustig erklärt. Würzburg fiel an Bayern und eine ganze Anzahl der Rheinbundfürsten wurde mediatisiert.

Wenn auch einzelne Patrioten in dem Rheinbund das erste Erwachen der deutschen Einheit sehen wollen, so ist sein Bestehen dennoch alles andere, nur seine räthliche That. Es stand in jenen Tagen gewiß nicht gut für Deutschland. Die Zeitereignisse haben das zur Evidenz erwiesen. An den Zitate einiger namhafter Historiker, die wir in den Rahmen unserer heutigen Betrachtung einfügen wollen, werden wir dies am besten erkennen. Ein recht trübseliges Bild wird da vor unseren staunenden Augen aufgerollt. So sagt Reich:

„Die Offiziere aufwärts zählen manche treffliche Männer, im ganzen aber war es eine unruhmreiche Gesellschaft. Ihre Stellen waren ihre Pflichten, die im Kriege nichts einbrachten; sie liebten daher den Frieden.“ Bei einem anderen Schilderer jener Zeit heißt es weiter: „Die Zopf- und Puderquälerei ging in's Unglaubliche. Genauer Gleichmaß der Zöpfe eines Regiments war ein Hauptziel der preussischen Kriegskunst.“ Und Pierson sagt: Die meisten Generale waren Invaliden, abgelebt und gedreht. Alle höheren Generale zählten 70 Jahre und mehr, alle Stabsoffiziere zwischen 50 und 60 Jahre. Auch die Soldaten waren zu alt, meist Familienväter, die für Kabinettskriege nicht viel Eifer haben konnten. Sold, Ausrüstung und Bewaffnung waren sehr mangelhaft, die Verpflegung elend, der Mann erhielt täglich 2 Pfund schlecht gebadenes Kommissbrot und wöchentlich 1 Pfund Fleisch; die Uniformen vom lesten Tuch und so knapp und eng, daß die Soldaten sich kaum rühren konnten. Von der neuen Kriegskunst verstand man nichts; man kannte und schätzte die veralteten Drillkünste, den Gamaschendienst, die Griffe und Regeln des Exercitiuns, die vor 50 Jahren gut gewesen.“ Und weiter heißt es dann: Die Exerzierplätze hielten wieder von wüsten Flächen, von rastlosem Gefuchtel. Und doch trotz aller eingepreßten Paradeziererei bewegte sich das Heer im Felde langsam. Denn nach alter Mode waren die Soldaten mit schwerem, zum großen Teil unnützem Gepäck (besonders Putzzeug) beladen, und die Offiziere führten einen ungeheuren Troß mit sich. Als ein verständiger junger Offizier den General von Mülch darauf aufmerksam machte, daß bei der Infanterie auch die Subalternoffiziere ritten, wodurch unter anderen Nachteilen ein Gefchleppe von 50 Luxuspferden bei jedem Regiment entstand, schnarrte Herr von Mülch: „Ein preussischer Edelmann geht nicht zu Fuß!“

Allein nach all dieser Nacht kam wieder Licht. Wohl auch zur Freude und zum inneren Frieden für die Rheinbundstaaten. Die nationale Flamme schoß in glühenden Flammen gen Himmel empor und leckte mit feuriger Zunge alles auf, was des deutschen Namens und des deutschen Volkes unwert und unwürdig war. Kein Jahrzehnt war es dem Rheinbund vergangen, sich seines Lebens zu erfreuen. Er hatte sich zu eng an die Geschichte des Korsets gebunden. Mit ihm mußte auch er fallen. Dem Aufkommen des nationalen Bewußtseins konnte auch er sich nicht verschließen. Und so wollen wir denn auch mit dem Dichter schließen, mit dem wir begonnen. Sein an den preussischen Grenzadler gedichtetes Lied setzen wir an den Schluß dieser Zeilen:

Sei mir gegrüßt im Rauhen deiner Pflanz!
Das Herz verbeißt mir Sieg in deinem Felde.
Durch, edler Aar! Die Wölfe muß Dir weichen,
Fleuch rühend auf von deiner Loten Pflanz!
Das freie Volk gehorcht dem Skabenzügel,
Den Glanz der Krone sah ich weß verbleichen,
Der Löwe kränzt sich unter fremden Streichen —
Du nur erhebst mit neuem Mut die Fahnen!
Bald werd' ich unter deinen Söhnen stehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wiedersehen,
Du wirst voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
Was dann auch immer aus dem Gänge werde —
Dell ihm, erkämpft er auch mit seinem Schwerte
Nichts als ein Grab in einer freien Erde. —

Aus dem Leben eines Seehelden.

Novelle von H. Schmidt.
(1. Fortsetzung.)

Wilst du mir vorschreiben, was ich tun darf und was nicht? schrie der Werkmeister; den Augenblick kommst du her und empfängst geduldig meine Hiebe, oder es seht das Dreifache. Wilst du nicht? Warte Bursche! Wenn ich deiner habhaft werde! — Versuchts, ob Ihr es könnt! lachte Michael und lief dem Ausgange der Bahn zu. Der zornige Werkmeister flog mit lauten Schimpfworten und geschwungenem Tau hinter ihm her. Aber lange hielt er die Jagd nicht aus, der Schweiß perlte von seiner Stirn; sich verschonend blieb er stehen und sagte zu den umstehenden Burschen und Handpflägern: Wer mir den Jungen bringt, so daß ich ihn tüchtig abstrafen kann, soll morgen einen freien Tag haben.

Ein lautes Durra ertönte und die wilde Meute stob auseinander. Eine grausame Verfolgung begann, und weil sie den raschen Knaben nicht erreichen konnten, suchten sie ihn durch Geschrei und Steinwürfe einzuschüchtern. Aber unermüdet stürmte er fort von der Bahn herab in die engen

Straße und flüchtete. St. M. Die bände Turm- ansegl war der geben, die sch- läutete herab, des Ta wo Mi barcken wildem an den entgebe schreie. hört? C. Wohin euch! r die etw lings h haltet i ich ihn De wende Bad i die M dein G. Ja sagte I sich sein und di Verfolg. Se einer de an der ein and por. Da aber da. Of Leiter i sie hint des Ho gewonn und ma vor! I Tau ge Kopf w In unterw lief mit rief es h sämtlich niederst. Ein umher g auf und währen deten h Die G harzte, den Vo Ab doch ni Turmlö offene k um sich sie früh war e längt i wand a eiserne i. Mi dem Tu und in Cinen j nun sei Straße aber h übel Lu Zeit ur der Na und su Sengen hofes, u schläge. Da Myrher Dienst Menge, stehen, i haft du ist's mi De vor sich sie auf folgt hä vernom Junge i Behand wollen. Ein von hie rohem V schlichen wache e. Ad zusamm ich so e Junge? Jener. nannt, s sechs S. Ab keine U. De der so k

leicht
schen
auf
iffen
ihre
ber.
igen
so-
abte
lich-
chen
hier
des
nter
em-
lielt,
hen,
am
wur-
auf
og-
hm
keit.
Die
als
ons
e.
en
en
wir
vor
er,
re
n;
er
rei
es
en,
70
er,
id,
die
icht
ie
er
ch
is
ck
er
ei
ch
e-
:
hl
e-
n
s
a.
-
s.
t
r

Straßen der Stadt, sprang über Gassen und Bleischläge, und stand endlich atemlos still am Eingange des Kirchhofes St. Marien.

Die Kirche zu St. Marien war ein alteswürdiges Gebäude und eine Zierde der Stadt Bissingen. Ihr schlanker Turm ragte empor und wies sich schon in weiter Ferne den ansehnlichen Schiffen als ein freundliches Wahrzeichen. Jetzt war der Turm bis fast zur Spitze mit einem Gerüste umgeben, und viele Maurer und Zimmerer waren beschäftigt, die schadhafte Stellen auszubessern. Die Mittagsglocke läutete: die Gesellen und Handlanger kletterten die Leiter herab, um sich mit Speise und Trank zur zweiten Hälfte des Tagewerks zu stärken. Sie drängten dem Ausgange zu, wo Michael an einem Pfeiler lehnte und hieß ihn mit barschen Worten aus dem Wege gehen. Verwirrt von dem wilden Laufe trat er schweigend bei Seite und drängte sich an den Mauervorsprung, um ihrer forschenden Blicke zu entgehen; da tobten seine Verfolger heran, lärmend und schreiend: Haltet den Dieb, haltet den Dieb!

Oh! sprach der Vorderste der Gesellen. Habt ihr's gehört? Ein Dieb wird verfolgt! Frisch! Nehmt euch zusammen! Wohin ist der Kerl gelaufen, den ihr sucht? — Zu euch, zu euch! rief der erste der Verfolgenden, ein schätzbare Bürche, der etwas von der Physiognomie eines entsetzten Sträflings hatte. Es ist einer von unserm Werk! Ich bitte euch, haltet ihn für mich! Es seht einen freien Tag für mich, wenn ich ihn bringe.

Dann ist's dieser Junge da! sprach der Geselle sich umwendend, und wies auf Michael de Ruiter. Frisch, Dieter! Pack ihn an der Gurgel und wirf ihn den Leuten über die Mauer zu. So jung und schon ein Dieb! Warte, dein Galgen ist auch bald gezimmert.

Ich bin kein Dieb und lasse mich auch nicht greifen! sagte Michael, noch atemlos der Kirche zufliehend, während sich seine Verfolger über die niedrige Kirchhofsmauer schlangen und die Gesellen, beide Arme in die Seite gestemmt, der Verfolgung wie einem Schaupiele zusahen.

Seht nur, wie er sich um die Gerüste schlängelt, sagte einer der Gesellen. Gebt Acht, er wird sich gleich die Nase an der Mauer zerquetschen! — Scheint mir nicht, antwortete ein anderer. Er hat die Leiter erreicht und steigt schnell empor. Donnerwetter, der Junge mag ein Dieb sein oder nicht, aber das Klettern versteht er.

Oh! rief ein Dritter, da sind sie schon am Fuße der Leiter und er ist noch nicht zur Hälfte hinauf. Seht wie sie hinter ihm herfliegen, der ist geliefert. Viele Hunde sind des Hasen Tod. — Nein, nein, er ist doch oben! Er hat's gewonnen, hurra! Warum blickt er sich denn nun wieder und macht nicht, daß er weiter kommt? Junge sieh dich vor! Was macht er denn da? Wahrhaftig, er hat das Tau gelöst, womit wir das Ende der Leiter befestigt haben! Kopf weg, es gibt ein Unglück!

In der Tat hatte Michael die Leiter losgemacht, die unterwärts mit Menschen bedeckt hin und her schwankte; er lief mit dem daran geknüpften Tau nach einer Seite und riß es so heftig an sich, daß die Leiter sich neigte und mit sämtlichen darauf stehenden Leuten auf das Steinpflaster niederstürzte.

Ein Schrei des Staumens und Schreckens ward rings umher gehört. Die Gefallenen richteten sich vor ihrem Sturze auf und klagten über schwere Weulen, die sie davon getragen, während Michael von seiner sichern Höhe auf die Verwundeten herabschaute und in ein lautes Gelächter ausbrach. Die Gesellen vergaßen ganz das Mittagessen, welches ihrer harrte, und alle Vorübergehenden hemmten ihre Schritte, um den Vorgang mit anzusehen.

Aber völlig sicher war die Stellung des jungen Michael doch nicht. Er stand auf dem Gerüste, welches die ersten Turmlöcher umschloß. Einige seiner Verfolger waren in die offene Kirche gedrungen und eilten die Turmtreppen hinauf, um sich so ihres Gegners zu bemächtigen. Michael vernahm sie früh genug, und begann dann höher zu steigen. Schon war er über die Gerüste hinaus und seine Verfolger hatten längst ihre Jagd eingestellt, als Michael an der glatten Turmwand auf einem schmalen Vorsprunge erschien, und, eine eiserne Klammer ergreifend, sich schwebend in der Luft hielt.

Mit sträubendem Haar schauten die Untenstehenden zu dem Turme hinauf. Die Volksmassen hatten sich verdichtet, und in dem wogenden Gedränge bildeten sich Parteien. Die Einen jubelten laut, daß der Junge sich selbst gefangen und nun seinen Verfolgern in die Hände fallen, oder auf die Straße hinabstürzen und das Genick brechen müsse. Andere aber hatten Mitleid mit dem Verfolgten und zeigten nicht übel Lust, seine Gegner anzugreifen und aufzuhalten, um ihm Zeit zum Fliehen zu geben. Noch Andere, ehrsame Bürger der Nachbarschaft, gingen begütigend von Einem zum Andern, und suchten Frieden zu stiften. Stampfen, Schreien, Loben, Singen erhob sich an allen Ecken des sonst so stillen Kirchhofes, und hier und da wurden schon Rippenstöße und Faustschläge ausgeteilt.

Da erschien ein stattlicher Herr auf dem Schauplatz, Rynheer Cornelius Lampsin, am Arme eines Offiziers im Dienste der Marine der Generalstaaten. Er sah die tobende Menge, sah den Knaben auf dem Vorsprunge des Turmes stehen, und fuhr barsch auf einem der Seilerknechte los: Was hast du hier zu gaffen, statt bei der Arbeit zu sein, und was ist's mit dem Jungen da auf dem Turm?

Der Knecht, der so unerwartet seinen strengen Gebieter vor sich sah, wagte nicht zu lägen, sondern bekannte, weshalb sie auf Geheiß des Werkmeisters den Knaben bis hierher verfolgt hätten. Diese Erklärung ward von den Umstehenden vernommen, und die Woge schwante. Was? So ist der Junge kein Dieb? Er stüchelt nur, um sich eurer grausamen Behandlung zu entziehen? Die Pest an euren Hals! Wir wollen euch lehren, wie man Kinder quält.

Ein paar Bissingen Matrosen packten den Seilerknecht von hinten, hoben ihn hoch empor und warfen ihn unter rohem Beifallsruf über die Kirchhofsmauer; die übrigen Knechte schlichen sich heimlich fort, während eine Abteilung der Scharwache erschien und weiteren Gezeß ein Ziel setzte.

Ah, daß Gott erbarm! sprach ein Mann, die Hände zusammenschlagend, in der Nähe des stolzen Rynheer. Muß ich so etwas von meinem Jungen sehen! — Ist das Euer Junge? fragte Rynheer rasch. — Ah Gott ja! entgegnete Jener. Ich bin ein armer Bierzapfer, Adrian de Ruiter genannt, und mein Sohn Michael da oben verdient wöchentlich sechs Stüber mit Raddrehen auf Eurem Werk.

Aber der Junge tut es mit Unlust; fuhr er fort, er hat keine Lust dazu, und will mit Gewalt Seefahrer werden.

Der Offizier hatte mit Teilnahme den Jungen betrachtet, der so lech und sorglos auf der gefährlichen Stelle stand, als

siehe er auf festem Boden. Eine verdamnte Bravour steckt in dem Burchen! sagte der Offizier zu Rynheer Lampsin. Ich möchte wissen, was man, richtig geleitet, aus ihm ziehen könnte. So leicht, so schwindelfrei, so gelentig! Ihr seht wenig Matrosen auf den Raaken unserer Staatenschiffe, die das können.

Wenn Ihr das meint, so triffst sich's gut, daß der Junge Lust zum Seemann hat. Ihr könnt's ja mit ihm versuchen. Das werde ich. Aber erst gilt es, ihn von der Höhe herab auf die ebene Erde zu bringen.

Einer der Gewerksmeister, der sich eingefunden hatte, erbot sich, mit einigen Gesellen hinaufzusteigen und für das Herabkommen des Knaben zu sorgen. Nach einer Viertelstunde erschienen sie auf der Höhe des Gerüsts und der Meister rief: Dollah, mein Junge! — Zurück! rief Michael. Ich habe Euch schon von weitem gesehen. Wenn Ihr hier herauf kommt, lasse ich mich fallen. — Bist du des Teufels? Bin des Teufels! Will mich nicht unschuldig schlagen lassen, habe nichts Böses getan. — Sei vernünftig, Kind! Deine Verfolger sind schon weg. Wir meinst's gut mit dir und wollen dich in Sicherheit bringen! Du sollst nicht wieder auf das Werk zurück; ich sage es dir, der Zimmermeister Kiliaan Westfelt. — Ist das wahrhaftig wahr? — Gewiß und wahrhaftig! — So will ich kommen.

Halt, Junge, halt! Laß uns erst für eine Vorkehrung sorgen, und halte dich so lange fest! Frisch, Leute, richtet diese Rüststangen. — Junge, willst du oben bleiben! Da glitscht er schon an der Mauer herab, um Gotteswillen! — Er bricht den Hals! Still, Leute, still! — Sprecht nicht, er könnte sich erschrecken!

Still und atemlos sahen die Männer zu dem Michael auf, wie er seine Finger an dem Gesimse festkrallte, den Fuß an die Mauer stemmte und langsam, aber sicher den senkrechten Pfad herabklimmte, indem er sich an die Löcher klammerte, die das Unwetter seit Jahren in die Mauer gerissen hatte. Als er so weit gekommen war, daß die Gesellen ihn fassen konnten, sank er erschöpft in ihre Arme.

Wem dem ist Gott der Herr sichtbarlich! sprach der Meister vor sich hin, und gab acht, daß der Knabe sorgsam in den Turm und die Treppe hinab getragen wurde. Rynheer Lampsin und der Offizier hatten ein ernstes Gespräch geführt, das kaum zu Ende war, als der Meister ihnen den Knaben vorstellte. Der Vater stand dabei, hatte aber in Gegenwart so vornehmer Herren nicht den Mut, über die Rettung des Sohnes seine Freude laut an den Tag zu legen. Michael sah lech zu dem Offizier auf, der ihn scharf fixierte und mit freundlichem Tone sagte: Hast du Lust zur See, und willst du auf einem Schiffe der Generalstaaten Dienste nehmen? — Ach, gar zu gern, lieber Herr, rief Michael de Ruiter mit leuchtenden Augen. Wenn ihr mich wollt, gar zu gern. Aber ich bin jetzt noch auf den Werften des Rynheer Lampsin.

Ich entlasse dich, erwiderte dieser. — Das ist schon! Das ist schön! rief Michael in die Hände klatschend. Vater, nun geht's an Bord, und Ihr braucht dem Werkmeister nicht mehr Euren Krug Bier zujusten, damit er mich nicht so unbarmerzig schlagen soll. Durrah! Wann geht es denn los, Herr Kapitän, und wann darf ich an Bord kommen? — Heute noch! entgegnete der Offizier, wenn dein bisheriger Herr es erlaubt.

Ah ja, er erlaubt es, nicht war, Rynheer, Ihr habt nichts dagegen, daß ich heute Abend noch an Bord gehen kann? Ich erlaube es dir. Und damit du stattdessen erscheinen kannst, will ich dir zu deiner Ausrüstung zehn Gulden schenken. Komm nach einer Stunde in mein Haus, um sie dir zu holen.

Rynheer Lampsin entfernte sich mit dem Verlags-Offizier, Michael aber sprang seinem Vater um den Hals: Habt Ihr's gehört? Zehn Gulden! Pah, aus dem Gelde mache ich mir nichts! Ihr sollt mit mir teilen, Vater, und die Geschwister sollen fünf Stüber jedes haben. Nun geht's an Bord!

Wie Gottes Wille ist, Kind! Wer hätte das heute morgen noch gedacht? Aber wenn du oben auf dem Verdecke stehst, denke nur um's Himmels willen nicht an Federhüte und goldene Degen. Sei demütig und bescheiden, Kind, sonst holt dich der Böse in deinem Hochmut.

Der Knabe hatte unterdeß den Vater rasch mit sich fortgezogen und sie erreichten den Eingang des Werfts, wo die Böte der Verlagschiffe anlegten, und dem gegenüber sich das stattliche Wohnhaus des Rynheer Lampsin befand. Hier lauerte der Neger Jan Compansse am Boden und rief zu Michael herüber: Tod Hollandaise! Hurrah vor Spaniol und Portugaise!

Eine helle Blut überflog das Antlitz Michael de Ruiter's, seine Hände ballten sich, aber eben so schnell verlor die Aufwallung und er sagte lachend: Schimpfe du nur! Hättest du es vorher nicht getan, so sähe ich noch an meinem Rade und könnte nicht an Bord gehen. Aergert's dich, daß du mir hast zu meinem Glücke behilflich sein müssen? Vater, gib ihm ein Fünftübertück und einen Krug Bier, aber erst wenn ich an Bord bin, ich will nichts weiter mit ihm zu tun haben.

Damit ging er in das Haus des Rynheer Lampsin und zwei Stunden später fuhr er mit hochklopfendem Herzen in einer Staatschaluppe auf die Rhede von Bissingen hinaus. (Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Weinsälschung. „Wein wird aus allen möglichen Dingen bereitet, zuweilen sogar aus Trauben“ — an dieses bittere französische Scherzwort wird man durch nachstehende Anzeige erinnert, die nach der „Täglichen Rundschau“ in einer Berliner Zeitung zu lesen war: „Eine mit zwei Millionen Kapital zu gründende Gesellschaft mit beschränkter Haftung beabsichtigt die Errichtung einer ausschließlich mit dem Weingroßhandel und Warenhäusern arbeitenden Weinkellerei zur Herstellung billiger Weine in großer Stadt Norddeutschlands. Ein praktischer Fachmann und ein Chemiker, welche über 50.000 M. Kapital verfügen und in der Bereitung analysenfester Weine durchaus erfahren sind, werden als Geschäftsführer gesucht. Offerten usw.“ — Auch nach dem Sartoriusprozeß scheint also die Weinparasterei in ausgedehntem Maß weiter zu gedeihen. Es ist dies um so bedauerlicher, da bekanntlich geschmierte, insbesondere mit Schnaps versetzte Weine schädlicher sind als reine Naturweine.

— Ein tragikomischer Vorgang in Tierleben wird dem „Reichsb.“ aus Spandau mitgeteilt. Ein Offizier der Infanterie-Schießschule bemerkte, als er durch die Schießstände ritt, daß ein Vogel seinen Kopf durch das Astloch eines

Baumes steckte. Er sah darauf genauer hin und entdeckte im Innern ein Nest, wo eine Vogelbrut gehaut hatte; die flügge gewordenen Tierchen, aus den im Nest zerstreut liegenden Federn zu schließen, Finken, hatten das Nest bereits verlassen. Der zurückgebliebene Vogel war ein junger Kuckuck; welcher wegen der Dicke seines Leibes aus dem engen Astloch nicht herauskam. Der Offizier, zurücktretend, sah dann noch, daß ein Fink dem jungen Kuckuck Nahrung zutrug. Die bekannte Gewohnheit des Kuckucks, seine Eier in fremde Nester zu legen, hatte den Kuckucksprohling diesmal in eine gefährliche Lage gebracht. Er wurde indes alsbald aus seiner Gefangenschaft dadurch befreit, daß Mannschaften der Schießschule das Astloch erweiterten.

Deffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, k. u. k. Hof-, in Neunkirchen, Niederösterreich, Erfinder des antirheumatischen und antirheumatischen Blutreinigungsmittels. Blutreinigend für Gift und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Deffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsmittel in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem gräßlichen Leibel anheimfallen, auf diesen trefflichen Tee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht imstande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre, bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schwanderte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langen Gebrauchs oben genannten Tees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Tee mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Tee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

Gräfin Butschin-Streitfeld, Oberleutnants-Gattin.

Preis: 1/2, Packet 1/2, 1/2, Packet 1/2. —
Verhandelt: Jannere Nr. 54, Wallnußgale 56, Umenrinde 75, Franz, Orangebblätter 50, Eryngiibätter 55, Scabiosenblätter 56, Zinnblätter 75, Bimstein 1.50, rotes Sandelholz 75, Barbannawurzel 44, Caruwurzel 3.50, Haid, Carophyll 3.50, Chinurinde 3.50, Eryngiurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Grahawurzel 75, Zappawurzel 67, Siphylwurzel 75, Saffaparillwurzel 35, Fenchel, röm., 3.50, weißen Senf 3.50, Radischattenstengel 75. Die Bestandteile sind nach einem eigenen Verfahren geschlitten und getrocknet, wodurch der Heilwert speziell erhöht ist. Nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Handelsware.
„Vorlicht bei Einkauf!“ Man wolle mindestens bezügliche Nachfragen entscheiden zurück und beachte Namen und die Schutzmarke des Tees.
Erhältlich bei Herrn Apotheker Edgar Wiss in Eidenstock.

Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenloß vom 4. bis mit 10. Juli 1906.

Aufgehete: Balat.
Geburten: Nr. 194—195) Martha Frieda, T. des Handarbeiters Max Curt Stemmler hier, Martha Elise, T. des Glasmaßschneiders Ernst Richard Schönfelder hier.
Sterbefälle: Nr. 82—87) Dora Theresie, unehel. T. der Aufsaherin Dorothea Elisabeth Meyer hier, 18 T. Hans Paul, S. des Fabrikarbeiters Franz Paul Keßler in Blauenhal, 4 J. 4 M. 7 T. Kurt Erhard, S. des Hausmanns Ulgan Paul Eckhart hier, 5 M. 27 T. Emilie Nigde geb. Flach hier, 62 J. 6 M. 25 T. Der Vaterbestzer Carl Hermann Seibel hier, 64 J. 9 M. 6 T. Hierüber 1 Totgeburt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 13. Juli 1906, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Wolf.

Neueste Nachrichten.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 11. Juli. Se. Maj. der König ist heute früh 7 Uhr 40 Minuten vom Taschenbergpalais mittels Automobil in den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde gefahren. In seiner Begleitung befinden sich der Kreisauptmann Dr. Kumpelt, Flügeladjutant Major v. der Decken und Rittmeister v. Römer.

— Hamburg, 10. Juli. (Privattelegramm.) Infolge des Brandes der Michaeliskirche sind sämtliche Kirchen von Damburg und Altona auf ihre Feuergefährlichkeit untersucht worden. Der Bau einer Feuerwache in dem Fabrikstadtteil Ottensen soll beschleunigt werden.

— Essen, 10. Juli. Nach den bis 10^h Uhr abends vorliegenden Meldungen wurden bei der heutigen Reichstagsstichwahl im Wahlkreis Altona-Nerlohn abgegeben für Regierungskart Klodde (Zentrum) 13449 und für Oberland (soz.) 14747 Stimmen.

— Altona, 10. Juli. (Privattelegramm.) In der Reichstagsstichwahl für den Wahlkreis Altona-Nerlohn siegte nach dem „Vorwärts“ der Sozialdemokrat Daberland mit 1500 Stimmen Majorität. — Das „Berliner Tageblatt“ gibt die Stimmenanzahl für Oberland auf 15523 an und bezeichnet das Resultat als unveränderlich.

— Bern, 10. Juli. (Privattelegramm.) Auf einer Spazierfahrt von St. Moritz nach Sils stürzte ein Zweifspanner mit deutschen Kurgästen über den Straßenbord, wobei das 23jährige Fräulein Alice Wolf aus Eisenstadt in Ungarn sofort tot blieb und zwei andere Damen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Der Wagen fiel in den See, der an jener Stelle nicht tief ist, so daß die Verunglückten rasch geborgen werden konnten.

— Moskau, 10. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Auf der Eisenbahnlinie Jaroslawa-Moskau drangen zwei bewaffnete Unbekannte in ein Abteil dritter Klasse, in welchem sich der Kassierer einer Waggongfabrik befand und riefen den Passagieren zu „Hände hoch!“ Sie töteten einen Schaffner und verwundeten den Kassierer, dem sie 27000 Rubel raubten. Darauf brachten sie den Zug durch Ziehen der Notbremse zum Stehen und verschwanden unbefehligt im Walde.

— Kiew, 10. Juli. (Privattelegramm.) Der Präsident der hiesigen Patriotenliga reichte beim Generalgouverneur eine Petition ein, in welcher er 5000 Revolver und 5000 Dolche erbittet, um die Mitglieder zu bewaffnen. Der Generalgouverneur ließ die Petition ohne Beachtung und ergriff die weitgehendsten Maßregeln, um am 25. Juli russischen Stils, dem Tage der Profession zu Ehren des heiligen Wladimir, die geplante Jubelbege nicht zuzulassen.

— Rom, 10. Juli. (Meldung der Agencia Stefani.) Die italienische Regierung hat den übrigen drei Schutzmächten Retas den Wunsch kundgegeben, bei Gelegenheit der gewünschten Reformen durch gegenseitige Maßnahmen es zu ermöglichen, daß die italienischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zurückgezogen werden, die gegenwärtig auf Kreta Gendarmeriedienste tun.

— Sevilla, 10. Juli. Der Palast des Zivilgouverneurs ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Warenhaus Ernst Karl Meyer,

Schönheide, am Markt,
Telefon Nr. 33.

Schluss des Inventur-Ausverkaufes

am Sonntag, den 15. Juli.

Vom Montag, den 16. bis Donnerstag, den 19. ist mein Geschäft der Inventur wegen **geschlossen**. Die Gelegenheit, noch außerordentlich **billige** Einkäufe bis zum Sonntag zu machen, bitte ich rechtzeitig zu benutzen. Verkaufe **sämtliche Waren** Freitag, Sonnabend und Sonntag zu ganz **außergewöhnlich billigen** Preisen. Veräumen Sie nicht, dieses außerordentliche Angebot noch bis dahin rechtzeitig zu benutzen. Achtungsvoll D. Ob.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe nachstehender Artikel verkaufe ich meine Vorräte in **Kinderstühlen, Sport- und Kinderwagen, Kasten-, Leiter- und Puppenwagen** zu ganz billigen Preisen.

G. A. Nötzli,
Inh.: Benno Kändler.

Ferien-Tanz-Kursus.

Mache hiermit ganz ergebenst bekannt, daß ich **Dienstag**, den 17. d. Mts., **nachm. 4 Uhr** in meinem Privatsaal zur Ferienzeit wieder einen **4wöchentlichen Kursus** eröffne und bitte geehrte Herrschaften um gütige Anmeldungen.

Louis Baumann.

Als Geschenk

zur Hochzeit und zum Einzug
passend, empfehle

Brandmalerei - Wandbilder.

Größte Auswahl.

Albin Eberwein.

Wer übernimmt

größere Posten in Cambrie- und
Madapolame-Arbeit zur baldigen
Lieferung bei gutem Lohn?
Offerten erbeten an **Paul Un-**
deutsch, Plauen, Jägerstraße 31.

Strohhutlacke

in verschiedenen Farben
empfehlen bestens **H. Lohmann.**

Dieses Stickergeschäft sucht zum
baldigen Antritt eine

Direktrice.

Offerten sind abzugeben sub **P.**
R. 101 an die Exped. d. Bl.

Blumenfohl,

Petersilie, Salat, Gurken,
Erdbeeren, Johannisbeeren,
Stachelbeeren, Kirschen, frische
Zwiebels, sowie neue Geränge
empfehlen **R. Euzmann.**

Um mein grosses Lager von Zigar-
retten noch vor Beginn der Steuer
zu räumen, habe ich geschlossen
100 000 Stück Qualitäts-Zigarretten
zu einem ganz minimalen Preis ab-
zugeben und die einzelnen Pakete
(100 St. enthaltend) mit Geschenken
im Gesamtwert von 500 Mark zu be-
legen. Jedes Paket mit 100 Ziga-
retten enthält also ein Geschenk.
Als Geschenke werden unter an-
derem beigelegt: 15 Standuhren, 15
Horrenuhren, 15 Damenuhren, 30
Schwarzwälder Küchenuhren, und 1
Fahrrad (Marke Brennabor) mit
Freilauf und Rücktrittbremse, sowie
Zigaretten - Etais, Ansichtskarten,
Fenerzeuge und sonst nützliche
Gegenstände. Zum Versandt kommt
eine hochfeine 2 und 3 Pfg. Ziga-
rette und beträgt der Preis für 100
Stück Zigaretten 150 Pfg. Nachnahme.
Paul Heldt, Mittweida.

Stube, Küche u. Schlafstube
zu vermieten.
Nonnenhausstr. 6.

Läufer Schweine

und **Ferkel**, beste Rasse, empfehlen
billig **Gebr. Mückel,**
Rothkirchstr., Telefon Nr. 17.

Reisender,

30 J. alt, verh., welcher bereits für
Blauenisches Ost- u. Westpreu-
ßen, Posen, Schlesien, Sachsen, West-
falen und Rheinland bereist, sucht
Reiseposten. Ia. Refer. stehen zur
Verfügung. Gest. Off. erbitte unter
W. 100 hauptpostl. Plauen i. V.

Zuckerhonig „Extra“

Emaillirter Eimer 10 Pfd. netto 4 M.
2 Emaillirte Kochtöpfe à 5 Pfd.
netto 4.25 M.
per Post franko gegen Nachnahme,
20 Emaillirte Kochtöpfe à 5 Pfd.
netto pr. Topf 1.70 M.
Emaillirter Eimer in beliebiger
Anzahl à 10 Pfd. netto
pr. Eimer 3.25 M.
per Bahn geg. Nachn. ab Meissen
versendet

Emil Glück, Meissen,
Zuckerhonig-Versand.

Gesund und nahrhaft!
Jährlicher Versand davon
ca. 200 000 10 Pfund-Eimer.

Schulicht

wünschen alle ein zartes, reines Gesicht,
rosiges, jugendliches Aussehen, weiche,
saunetweiche Haut und blendend schöne
Zähne. Alles erzeugt: **Bergmanns
Lilienmilch-Seife.**
à St. 50 Pfg. bei **H. Lohmann, Prog.**

Dringend empfehlenswert

zum sofortigen Gebrauch ist der seit 41 Jahren
rühmlichst bekannte

Rheinische Trauben-Brust-Honig

des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S.**
Zickheimer in Mainz allen denjenigen
aufs wärmste anzuraten, welche von **Ku-**
stheit, Verschleimung, Hals- und Brust-
schmerzen, Lungenbeschwerden, Keuch- u. Stich-
husten etc. befallen sind. Dieses hoch löstliche,
leicht verdauliche Präparat (ein Kraftauszug
aus edelsten Weintrauben) braucht nur in gering-
gen Gaben genommen zu werden. Kosten ganz
minimal. — Als rein diätetisches Ge-
nuss-, Nähr- und Kraftmittel nimmt
der auch ärztlich empfohlene rheinische
Trauben-Brust-Honig unter allen ähn-
lichen Präparaten den ersten Rang ein und ist
deshalb auch Kindern zur Kräftigung, ebenso
Rekonvaleszenten etc. zu empfehlen. à Flasche
1, 1½ u. 3 Mk. in Eisenst. bei



Emil Hannebohn.

Freitag, den 13. Juli 1906, 8½ Uhr im „Feld-
schlößchen“-Saale:

Deutscher

Sing-Abend

des Varden (Sänger - Dichter - Tonkünstlers)

Med. univ. Dr. Kristel.

Grüßes und Heiteres in bunter Folge.

Der deutsche Sang vom Ursprung im Volksliede bis zur Vollendung durch
Meister Wagner.

Die deutschen Meister der Tonkunst im Reiche der holden Minne und der
Liebe Lust und Leid im deutschen Vardengefänge und Volksliede.

Der Humor im deutschen Kunst- und Volksliede.

Operngesänge, Lieder und Balladen deutscher Meister.

Bruchstücke aus Meister Wagner's Bühnenwerken.

Vardengefänge eigener Dichtung und Vertonung.

Fürst Eulenburg's Stalddengesänge.

Deutsche Volkslieder zur Lauten-Begleitung.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf: Eigensitz (numm.) 1 Mk., Wahl-
sitz (numm.) 0.75 Mk. An der Abendkasse: Eigensitz 2 Mk., Wahl-
sitz 1 Mk.

Karten-Vorverkauf bei Herrn **Benno Kändler.**

A. S. Militär-Verein

Eibenstock.

Zur Beteiligung am Begräbnis
des Kameraden, Herrn **Hermann
Seidel**, werden die geehrten Kame-
raden hierdurch freundlichst ersucht.
Der Verein stellt hierzu Donner-
stag, den 12. Juli, nachm. ½ 3 Uhr
im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Liebe Mutter

bitte wasche mich nur mit:
Bergmanns Buttermilch-Seife
v. Bergmann & Co., Raddeburg,
es ist die beste Kinderseife, da außerst mild
und wohltuend für die empfindlichste Haut.
à St. 30 Pfg. bei: Apotheker **Wiss.**

Flinten Laufbüchsen

suchen **W. Ziegler & Co.**

Kleines Logis gesucht,

75-100 Mark, für 2 ruhige Mieter.
Zu erst. bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Hühneraugen,

Hornhaut entfernt sicher u. schmerzlos
Leipzig's Hühneraugentod! (Flasche 50 Pfg.)
Paul Rossner, Friseur, Postpl.

Sin Aufpaffer

sosort gesucht **Wiesenstraße 9.**

Fahrplan

der **Wilkau-Kirchberg-Wiltschhaus-**
Garlsfelder Eisenbahn.
Von Wilkau nach Garlsfeld.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Kus Wilkau	5,32	9,26	3,16	7,23
Kirchberg (Hpt.)	6,04	10,02	3,48	8,05
Kirchberg (Hpt.)	6,09	10,07	3,53	8,11
Saupersdorf II	6,16	10,14	4,00	8,18
Saupersdorf I	6,22	10,21	4,07	8,24
Darmanndorf	6,29	10,28	4,14	8,31
Bärenwalde	6,49	10,48	4,34	8,50
Obercrinitz	6,57	10,56	4,42	8,58
Rothkirchgrün	7,18	11,19	5,02	9,18
Stahngrün	7,26	11,28	5,10	9,26
Neuhöhe	7,39	11,41	5,23	9,39
in Schönheide	7,48	11,48	5,30	9,46
aus Schönheide	7,48	11,52	5,36	9,00
Oberschönheide	7,54	11,57	5,41	9,05
in Wiltschhaus	8,10	12,13	5,57	9,20
aus Wiltschhaus	8,23	12,40	6,20	9,35
Wilschhaus	8,33	12,50	6,30	9,45
Wilschmühle	8,43	1,00	6,40	9,55
Blechhammer	8,52	1,09	6,49	9,04
in Garlsfeld	9,03	1,20	6,59	9,15

Von Garlsfeld nach Wilkau.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Kus Garlsfeld	—	6,00	9,32	3,12	7,32
Blechhammer	—	6,10	9,42	3,22	7,42
Wilschmühle	—	6,18	9,50	3,30	7,50
Wilschhaus	—	6,26	9,58	3,38	7,58
in Wiltschhaus	—	6,34	10,06	3,46	8,06
aus Wiltschhaus	—	6,18	12,35	6,08	8,36
Oberschönheide	—	8,32	12,52	6,24	8,53
in Schönheide	—	8,36	12,56	6,28	8,57
aus Schönheide	4,35	8,36	1,00	6,30	—
Neuhöhe	4,41	8,44	1,06	6,36	—
Stahngrün	4,51	8,54	1,16	6,46	—
Rothkirchgrün	4,58	9,03	1,25	6,54	—
Obercrinitz	5,11	9,16	1,39	7,07	—
Bärenwalde	5,18	9,22	1,45	7,14	—
Darmanndorf	5,31	9,35	1,58	7,27	—
Saupersdorf I	5,37	9,41	2,05	7,35	—
Saupersdorf II	5,43	9,47	2,11	7,41	—
Kirchberg (Hpt.)	5,50	9,54	2,18	7,48	—
Kirchberg (Hpt.)	5,59	10,03	2,25	7,59	—
Wilkau	6,33	10,27	2,51	8,23	—

Nizza-Provenceröl

bestes Speisöl
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Seidensticker

sucht **Friedrich Förster.**

Einige Stickmädchen

sucht sofort **Julius Paul Schmidt.**

Tücht. Ausschneider,

sowie einige geübte Stickmädchen
sucht **Ewald Seydel Nachf.**

Einem jüngeren

sucht **Hausmann**
E. H. Fischer.

Jüngeren Hausmann

sucht **Gustav Günther.**

Wasche mit

LUHNS
wäscht am besten

Abonnements

auf das „Amts- und Anzei-
blatt“ werden noch fortwährend bei
unsern Voten, bei sämtlichen Post-
ämtern und Landbriefträgern und
in der Expedition d. Bl. angenom-
men und die seit dem 1. Juli er-
erscheinenden Nummern, soweit der
Vorrat reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag
bitten wir nur gegen gedruckte
Quittung an unsere Solen verab-
folgen zu wollen.
Expedition des Amtsblattes.

Nach kurzem Leiden verschied plötzlich und unerwartet gestern
abend 8 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Hermann Karl Seidel.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Margarethe verw. Seidel
nebst Hinterbliebenen.

Eibenstock, den 10. Juli 1906.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Juli, nachm.
½ 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und
Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste ihrer teuren
Heimgangenen sprechen **herzlichsten, tiefgefühlten**
Dank aus

G. Nietzsche,
Rich. Nietzsche,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Eibenstock, 11. Juli 1906.

Cofsvverkauf.

Der Winterbedarf kann zum Teil jetzt bereits aus Vorräten gedeckt
werden.
Die Gasanstalt.

Meichsner's Konditorei.

Heute Donnerstag, bei ungünstiger Witterung Freitag:

Garten-Konzert

vom **Eibenstocker Musikchor.**
Anfang ½ 7 Uhr. **Entrée 25 Pfg.**
Empfehle **reichhaltiges Konditorei-Buffet, versch. Eis, diverse
Fruchtkuchen, Erdbeeren mit feiner Schlagsahne.**



Einige Aufpaffer
an **Schiffenmaschinen** finden
Beschäftigung. Junge flinke Leute
werden auch angelehrt.
C. G. Dörfel Söhne, Eibenstock.

Klavier,

vollständig neu, hochmoderne Aus-
stattung, billig zu verkaufen oder
zu vermieten.
Benno Kändler,
Buchhandlung.

Für die mir bei meinem
50 jährigen Bürgerjubiläum
seitens der geehrten städtischen
Kollegen, sowie von Freunden
u. Bekannten zu teil gewordenen
Ehrungen sage ich hierdurch
meinen herzlichsten Dank.
Eibenstock, den 9. Juli 1906.
Ernst Löffler, Schneidernstr.

Neuheiten in

Monogramms
(6 versch. Dess.) empfiehlt
Albin Eberwein.

Verloren

wurde Sonntag nach-
mittag ein **Schlüssel-**
bund. Gegen Belohnung abzugeben
Forststraße 13.
Darlehn auf Möbel, Wirtschaft usw.
gibt Selbstgeber ohne unnötige
Vorauszahlung. **Unger, Berlin,**
Gubenerstraße 46. Rückporto.

viertelj.
des „Bl.
u. der
blauen
unseren

Telegr.

für nicht

Eng

an die

Zu

60 Mark

Eng

Interesse

getroffen

ist der ei

das Herr

Jedenfall

die im V

medaner

medaner

Hülfe ger

in Goad

Erst

mit Euro

Seiten he

mit dem

die Engl

die Fran

Hafen D

bringen d

bei Adua

Franzose

erhielten

bis Adis-

ung der

Daridauf

tische Sd

disten vo

Ägypten

die glänz

am unter

drängen

und es d

Nacht, n

Wasser d

als Schw

macht, f

Nils, die

Kais

energishe

täten der

um feiner

ung unter

Nachtei

auf der G

nischen H